

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 85.

Dienstag den 23. Juli

1867.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Antliche Bekanntmachungen.

Nagold.

Die Gesellschafts-Firma J. Ehret und Sohn in Mientaig ist erloschen, was hiemit bekannt gemacht wird.

Den 20. Juli 1867.

K. Oberamtsgericht.  
Pfeilsticker.

Kohrdorf.

## Fahrniss-Auktion.

Aus der Debit-Masse des früheren Spinnereibesizers Johann Georg Reichert in Kohrdorf wird in dessen Wohnung am nächsten Jakobifeiertag den 25. Juli, von Mittags 10 Uhr an, gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft werden:

vieles Küchengeschirr jeder Art, einiges Schreinwerk, und allerlei gemeiner Hausrath, auch 4 Rollen neue Kraxen nebst 5 neuen Volant-Blättern, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 20. Juli 1867.

Die Verkaufs-Commission.

Gerichtsnotariatsbezirk Nagold.

## Angesallene Theilungen.

Nagold:

Adam Tafel, Tuchmachers Wittve,

Christian Gauss (Vermögens-Separation.)

Emmingen:

alt Georg David Reuz.

Pfrendorf:

Ferdinand Reuz, verstorben.

Unterthalheim:

Jacob Kläger.

Etwaige Forderungen an diese Personen sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung alsbald anzuzeigen bei den betreffenden Theilungsbehörden.

Amtsnotariat Wildberg.

## Angesallene Theilungen.

Wildberg:

David Braun, Bäckers Ehefrau,

Ludwig Böhmle, Zeugmachers Wittve.

Esringen:

Johannes Bühler, ledig.

Gütlingen:

Jak. Gadenheimer, Tuchhändl. Enkels Ehefr.

Joh. Gadenheimer, Oelmüllers Ehefrau.

Schönbrunn:

Johann Georg Kugel, Weber.

Sulz:

Georg Friedrich Dengler, ledig.

## Privat-Bekanntmachungen.

### Schlesischer Fenchelhonigextract von L. W. Egers,

als das wirksamste Hausmittel bei Hals- und Brustleiden, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keißen und Beschwerden im Halse, Bräune, Krampf- und Reuchhusten etc. hinlänglich bekannt, bei Kinderkrankheiten so zu sagen eingebürgert als

Hausarzt jeder besorgten Mutter,

wie nicht minder für an Hämorrhoiden und Verstopfung Leidende zum Zwecke einer leichten Leibesöffnung so sehr bewährt, wird eben seiner erprobten Güte und weltverbreiteten Abfages wegen vielfach nachgeprüft. Man achte deshalb genau darauf, daß jede Flasche des ächten Schlesischen Fenchelhonigextracts Siegel, Etiquette nebst Facsimile, sowie die eingebraunte Firma seines Erfinders und alleinigen Verfertigers L. W. Egers in Breslau trage und gekauft wird

Gottlob Knodel in Nagold.

Altenstaig Stadt.

## Zur Feier des Jahrestages

(24. & 25. Juli)

werden sämtliche Veteranen, Exkapitulanten, sowie deren Freunde zu einem Kirchgang am 25. Juli, als am Jakobifeiertag, und Nachmittags zu einem Glase Wein ins Köstle freundlich eingeladen.

Mehrere Veteranen.

Nagold.

## Anzeige.

Eine Sendung Tafelglas, sowie Glasdachziegel wird am Donnerstag bei mir entressen; ebenso kann durch mich jede Größe von gewölbtem sog. Spiegelglas sehr billig bezogen werden.

Fried. Stodinger.

Nagold.

## Sicheln & Kegsteine

verkaufe ich aus zu billigen Preisen.

Friedr. Stodinger.

Gaugenwald.

## Geld-Gesuch.

2000 fl. sucht aus Auftrag in einem oder mehreren Posten gegen Pfand-Verpfändung und 5%ige Verzinsung in Balde aufzunehmen Schulmeister und Rentammann Heyd.

Zwerenberg.

Einen gut erhaltenen, vollständigen

## Schreinerhandwerkszeug

verkauft am Jakobifeiertag den 25. Juli, Nachmittags 1 Uhr

Jak. Fr. Henne, Schreiner.

Nagold.

## EINLADUNG.

Zur Erinnerung des Jahrestages der Schlacht bei Tauberbischofsheim laden wir alle voriges Jahr im Feld gestandenen Soldaten des Bezirks zu einer Zusammenkunft auf Mittwoch, 24. Juli, Nachmittags in das Gasthaus „zum Hirschen“ freundlichst ein. Auch sonstige Freunde werden willkommen geheißen.

Die hiesigen Veteranen.

2) Dorfstetten.

## Pferd- & Wagen-Verkauf.

Einen Schimmel, Wallach, 11 Jahr alt, für welchen Garantie geleistet wird, sowie einen eisernen zweispännigen gut gebauten Wagen hat zu verkaufen

Johann Ruminger, Fuhrmann.

Unterjettingen.

## Bekanntmachung.

Nächsten Mittwoch den 24. d. M. feiern die hiesigen Veteranen, welche den letzten Feldzug 1866 mitgemacht haben, den Erinnerungstag (24. Juli) bei Gastwirth Niethammer, wozu nicht nur die Betreffenden, sondern Jedermann höflich eingeladen wird. Anfang Mittags 12 Uhr.

Vorstand Döbich und Seeger.

Den von J. Schauwecker in Neutlingen erfundenen, durch seine erstaunliche Wirkung auf Oberleder an Schuhen und Stiefeln rühmlichst bekannten königlich patentirten unübertrefflichen

## Leder - Gerbfettstoff

empfiehlt in Flaschchen zu 12 u. 18 fr. die Expedition d. Bl.

2) G ü n d r i n g e n,  
Oberamts Horb.

## Fabrik-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft am Donnerstag den 25. Juli, Morgens 9 Uhr, seine vorräthigen solid gefertigten nußbaum-polirten Möbel, bestehend in 2 Sekretären, 3 Arbeitstischen, 2 Kinderbettladen und 12 Kirchbaum-polirten Sesseln, einigen gepolsterten Sopha's u. Lehnstühlen; sodann kommen weiter zum Verkauf: tannenhölzene, theils mit Nußbaumfarbe, theils mit Eichenholzfarbe angestrichene Möbel, als: 2 Kleiderkästen, 4 Bettladen, 2 Küchenschränke, 2 Tische, Stühle. Ferner ist in Folge meines Abzugs von hier mir ein spänniges eisernes Wägelchen mit Reitern und Zugehör, nebst Pflug und Fruchtputzmühle entbehrlig geworden, welches nebst noch vielem anderem Hausrath am gleichen Tage verkauft wird, wozu Liebhaber freundlichst einladet

Mathias Geißler,  
Schreinermeister.

R a g o l d.

## 2 bis 3 Eimer guten Most

hat zu verkaufen; wer? sagt die Redaktion.

## Mittel gegen Fußschweiß.

(Vom K. Ministerium concessionirt.)

Conon's Balsam als ein ganz ausgezeichnetes, mildwirkendes Mittel zur Linderung (nicht Unterdrückung) und vollständiger Geruchlosmachung des Fuß- und Armschweißes empfiehlt in Töpfen zu 28 und 42 kr.

Gottlob Knobel.

R a g o l d.

## Logis-Ge such.

Ein größeres, oder zwei kleinere möblirte Zimmer sucht sogleich zu miethen; wer? sagt die Redaktion.

R a g o l d.

## Schöne halben glische Milchschweine

verkauft Bäcker Kemmler.

R a g o l d.

## Eine gute neumeltige Kuh

steht zum Verkauf; bei wem? sagt die Redaktion d. Bl.

## Wichtig für Leidende!

Dr. Webers Lebenspflaster für verlorene oder geschwächte Mannbarkeit. Preis 2 Thaler.

Pollutionen, Krankheiten, Schwächezustände heilt rasch und sicher

Dr. A. R. Weber  
in Thonberg bei Leipzig.

### Frucht-Preise.

Ragold, 20. Juli 1867.

	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
Dinkel, alter	6 15	6 4	6 -
Dinkel, neuer	5 18	5 5	4 30
Kernen	-	-	-
Haber	4 40	4 27	4 12
Gerste	6 32	5 36	5 24
Mahlfrucht	-	6 20	-
Bohnen	-	-	-
Waizen	7 36	7 23	7 -
Roaggen	-	-	-

Altenstaig, 17. Juli 1867.

	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
Dinkel, alter	6 24	6 13	6 12
Dinkel, neuer	5 20	5 1	4 45
Kernen	8 -	7 34	7 30
Haber	-	4 18	-
Gerste	-	-	-

Mahlfrucht	6 -	5 52	5 42
Bohnen	-	5 42	-
Waizen	7 9	6 57	6 48
Roaggen	6 36	6 22	6 12

Freudenstadt, 13. Juli 1867.

	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
Kernen	8 -	7 50	7 33
Haber	4 48	4 36	4 30
Gerste	-	6 12	-
Waizen	-	7 18	-
Roaggen	-	6 6	-
Mischfrucht	-	6 30	-
Bohnen	-	6 30	-

Tübingen, 12. Juli 1867.

	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
Dinkel	5 45	5 -	4 43
Haber	4 24	4 20	4 18
Gerste	-	5 20	-

Calw, 13. Juli 1867.

	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
Kernen	7 51	7 25	7 9
Dinkel	5 45	4 59	4 36
Haber	4 36	4 29	4 18

### Wiktualien-Preise.

Ragold, Altenstaig

Kernenbrot	8 Pf.	34 tr.	- tr.
Mittelsbrot	" "	30 tr.	- tr.
Schwarzbrot	" "	26 tr.	- tr.
1 Kreuzerweck schwer	5 L.	Q. - P. - Q.	-
Rindfleisch	1 "	14 tr.	tr.
Kalbsteisch	1 "	12 tr.	- tr.
Ochsensteisch	1 Pf.	15 tr.	- tr.
Lammsteisch	1 "	- tr.	- tr.
Schweinesteisch mit Speck	15 tr.	- tr.	- tr.
ditto ohne Speck	13 tr.	- tr.	- tr.
Butter	1 Pf.	24 tr.	-
Rindschmalz	1 "	30 tr.	-
Schweineschmalz	1 "	24 tr.	-
Eier 5 Stück	8 tr.	-	-

### Frankfurter Cours

am 19. Juli 1867.

Bistolen	9 fl.	44-46 tr.
Fr. Friedrichs'or	9 fl.	57-58 tr.
Holl. 10-fl.-St	9 fl.	50-52 tr.
20-Francs-Stücke	9 fl.	28-29 tr.
Dollars in Gold	2 fl.	27-28 tr.
Hand-Dutaten	5 fl.	34-36 tr.
Engl. Sovereigns	11 fl.	52-56 tr.
Russ. Imperiales	9 fl.	45-47 tr.

Gewöhnliche und Eisenbahn-Frachtbriefe, Schulfonds-Stat sind zu haben in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

## Tags-Neuigkeiten.

Stuttgart. Ueber den hier ansässig gewesenen Conditor Fried aus Schwabbach, welcher seine Frau auf so gräßliche Weise mißhandelt hat, munkelt man jetzt allerlei. Nach der weithin-schweifenden Fama soll derselbe schon einmal in Amerika ver-heirathet gewesen und seine Frau im Keller todt aufgefunden haben, auch wird darüber gesprochen, daß vor einigen Jahren, als Fried noch Pächter in Hause des Herrn Krauß in der Markt-straße gewesen, unter verdächtigen Umständen ein Einbruch und eine Brandstiftung vorgekommen sind. Ein von Frau Fried, 6 Wochen nach der Verheirathung ausgestelltes Testament, wornach bei eintretendem Todesfalle der überlebende Ehegatte als Erbe eintreten sollte, wurde gestern auf ihr Verlangen für ungültig erklärt.

Tübingen, 16. Juli. Als zu Anfang des Frühjahrs der Krieg mit Frankreich auszubrechen drohte, sandte der Komman-dant der Festung Wesel, Fürst von Hohenzollern, ein Schreiben folgenden Inhalts an eine hervorragende Persönlichkeit Süd-deutschlands: „Die preussische Regierung halte einen Krieg mit Frankreich unter allen Umständen für ein großes Unglück und werde bis an die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit gehen, um ihn zu vermeiden. Zeige es sich aber einmal, daß diese Nation den Krieg mit Deutschland wolle und suche, und sei die deutsche Ehre gefährdet, so werde man keinen Augenblick zögern bis der Gegner gerüthet sei, und eine Energie entfalten von der man sich in aufermilitärischen Kreisen keinen Begriff mache. Vier-zehn Tage nach der königlichen Ordre stehe die Armee auf fran-

zösischem Boden. Er, als Kommandant von Wesel, kenne die Sachlage und wisse, bis zu welchem Grade alles vorbereitet sei; in Frankreich habe man keine Ahnung, in wie kurzer Zeit Preußen mobilisire. Preußen sei gefaßt auf einen Kampf auf Leben und Tod und werde Anstrengungen machen, die diejenigen des vorigen Jahres weit übertreffen. Die süddeutschen Fürsten aber mögen sich keinen Illusionen hingeben! Denn wenn die preussische Armee in Frankreich durch die Schuld eines deutschen Fürsten eine Nie-derlage erleide, so wälze Preußen alle Verantwortlichkeit von sich und werde keinen Augenblick Bedenken tragen, seine Gebietstheile jenseits des Rheins preiszugeben, um sich mit dem Lande des Verräthers diesseits zu entschädigen.“ Es ist klar, daß sich diese Aeußerung nicht bloß auf den damaligen Zeitpunkt bezieht, und es thut Noth, unsere Fürsten darauf aufmerksam zu machen, falls für die nächste Zeit eine abermalige Krisis bevorstehen sollte. [S. B.]

Aus Altenstadt, O.A. Geislingen, wird folgendes felt-james Geschichtlein geschrieben: „Letzten Donnerstag Nachmittag sollte die Beerdigung eines Kindes stattfinden. Nachdem der Sarg auf dem Kirchhof angelangt, voran der Schulmeister mit seinen Kindern, hintenher etwa 10 Leidtragende, der Lehrer den Choral gesungen, kam dem Todtengräber der Sarg zu leicht vor, und fand nach einigem Rütteln, daß derselbe leer war. Plöz-lich nach einigen sonstigen Vermuthungen kam ein Kind mit der Nachricht, die Leiche sei vergessen worden und liege noch im Bett, worauf der ganze Akt nachmals vorgenommen werden mußte.

Karlsruhe, 18. Juli. Wie die K. Z. schreibt, wird die Regierung in der nächsten Landtagssession ein Wahlgesetz für

5 52	5 42
5 42	—
6 57	6 48
6 22	6 12
1867.	
fl. fr.	fl. fr.
7 50	7 33
4 36	4 30
6 12	—
7 18	—
6 6	—
6 30	—
6 30	—

fl. fr.	fl. fr.
5	4 43
4 20	4 18
5 20	—

fl. fr.	fl. fr.
7 25	7 9
4 59	4 36
4 29	4 18

Altensteig	fr.
—	fr.
—	fr.
—	fr.
—	fr.
—	fr.
—	fr.

**URS**

— 46	fr.
— 58	fr.
— 52	fr.
— 29	fr.
— 28	fr.
— 36	fr.
— 56	fr.
— 47	fr.

**Eisenbahn**

zu haben  
Handlung.

kenne die  
bereitet sei;  
it Preußen  
Leben und  
es vorigen  
der mögen  
sche Armee  
eine Nie-  
it von sich  
ebietstheile  
Lande des  
daß sich  
nt bezieht,  
zu machen,  
evorstehen  
S. B.]  
endes felt-  
Nachmittag  
chdem der  
eister mit  
lehrer den  
leicht vor,  
r. Plöz-  
d mit der  
h im Bett,  
musste.  
wird die  
gesetz für

das Zollparlament vorliegen. Das Wahlrecht ist unbeschränkt, Reisekosten und Tagelder dürfen den Abgeordneten nicht verwilligt werden; es besteht übrigens keine Verpflichtung, die Wählbarkeit auf die eigenen Angehörigen zu beschränken. — Man kann da und dort lesen, die jüngste bairische Synode habe sich in ihrer Mehrheit für unbedingte Vehrfreiheit ausgesprochen. Dieß muß aber entschieden in Abrede gezogen werden; nur so viel wurde festgestellt, daß es nicht die Sache eines Gesetzes sein könne, die Grenzlinie zwischen Erlaubtem und Abzuwehrendem zu ziehen, daß sich das Einschreiten der Oberbehörde nach der Natur des einzelnen Falls zu richten habe. [S. M.]

München, 17. Juli. Die in Aussicht gestellt gewesene Theilnahme K. württembergischer Truppen an dem im Herbst innerhalb des Grenzgebiets zwischen Lech und Iller zur Ausföhrung kommenden größeren Manövern wird unterbleiben.

München, 18. Juli. Wie die Bayr. Ztg. meldet, wird der König nächsten Samstag mit dem Abends abgehenden Schnellzuge nach Paris abreisen und Sonntag Abend dafelbst eintreffen. (Die Nachricht von einem Besuche des Königs bei dem Kaiser von Oestreich in Ischl scheint sich nicht zu bestätigen.)

Berlin, 17. Juli. Den Friedensversicherungen Rouher's legt man hier keine Bedeutung bei. Beeilen sich doch die officiösen pariser Organe mit der Versicherung, der Friede könne nur erhalten bleiben, wenn der gegenwärtige Stand in Deutschland sich nicht verändere. Soeben erst gewarnt durch die Folgen der Niederlage in Mexiko, hätte man glauben sollen, die Franzosen würden sich etwas Bescheidenheit angewöhnen. Jedenfalls wird Deutschland sich durch nichts mehr auf dem Wege zur nationalen Einheit aufhalten lassen. [S. M.]

Berlin, 17. Juli. Gegen den Redakteur des Kladderatsch, Dohm, ist in München, und auf Antrag der bayrischen Regierung auch hier, eine Anklage wegen Beleidigung des Königs von Bayern eingeleitet worden.

In Suhl werden 30,000 Gewehre, welche Preußen im Feldzug gegen Oestreich erbeutet, in Ründnadelgewehre umgeändert; der Auftrag ist zur „schleunigen“ Ausführung ertheilt.

Hannover, 16. Juli. Die Einführung des preussischen Steuer-systems in Hannover hat alle früher aufgestellten Wahrscheinlichkeitsberechnungen zu Schanden gemacht. Das flache Land, der Bauernstand ist nämlich erleichtert, indem die Grund- und Häusersteuer, fast die einzige auf dem Lande, sich um 8 und bezw. 3 Prozent erniedrigt. Dagegen ergibt der Ertrag der Gewerbesteuer nach dem neuen Fuß 15 Prozent und die Klassensteuer und klassifizirte Einkommensteuer 60 Prozent mehr, als die Steuern an deren Stelle sie getreten sind.

Mainz, 15. Juli. Am Samstag trafen per Eisenbahn ein k. württembergischer Offizier und einige Unteroffiziere dahier ein, und soll nächster Tage ihnen eine stärkere Abtheilung folgen, um hier die Anfertigung der Ründnadelpatronen zu erlernen. Die Unteroffiziere werden ebenfalls in der vormals großh. hessischen Kaserne hinter dem Theater einquartirt werden.

Aus Thüringen, 11. Juli. Wer jetzt die verschiedenen Thüring'schen Fürstenthümer durchreist und alle ihre Verhältnisse genau erforscht, der kann sich — mag er dies nun beklagen oder sich darüber freuen — des Eindrucks nicht erwehren, daß sie ihrer allmäligen Einverleibung in Preußen unaufhaltsam entgegengehen. Die indirecte Steuer- und Zollverwaltung derselben wird bereits seit ihrem Eintritt in den Zollverein von Erfurt aus geleitet, jetzt wird durch die Aufhebung der Thurn- und Taxis'schen Postverwaltung in allen diesen Ländern das gesammte Postwesen ebenfalls durch preussische Beamte besorgt, ebenso auch das Telegraphenwesen und in Folge der neuen Militär-Conventionen verschmelzen auch alle Einzelcontingente vollständig mit der preussischen Armee und werden von preussischen Stabs-offizieren befehligt. Da auch die diplomatische Vertretung nach Außen durch preussische Gesandte und Consule besorgt wird, so bleiben den einzelnen thüring'schen Fürsten keine allzugroßen Souveränitätsrechte mehr übrig. Den meisten Widerstand der Bevölkerung gegen eine vollständige Einverleibung dürfte wohl das Großherzogthum Weimar leisten, am leichtesten hingegen würde sie in Gotha durchzuführen sein. — Andere Nachrichten wollen wissen, daß die Gothaer Regierung den Anschluß an Preußen bereits ins Auge gefaßt habe und ihre Anträge sobald es nöthig werden sollte, vor die Landesvertretung bringen werde.

Wien, 18. Juli. In Galizien herrscht in Folge ausgebehter Ueberschwemmungen gräßliche Noth. Mehr als 100 Personen sollen bereits ertrunken sein. Der Schaden an Häusern und Vieh ist unerseßlich.

Wien, 19. Juli. Die Neue Freie Presse schreibt: Unläßlich neuerlicher barbarischer Judenverfolgungen seitens der rumänischen Behörden zu Galatz hat die kaiserliche Regierung das kaiserliche Konsulat zu Galatz angewiesen, unverweilt Schritte zur Bestrafung der Schuldigen und zur Verhütung weiterer Exzesse zu machen, dem Konsulat die höchste Entrüstung der kaiserlichen Regierung mitgetheilt, und erklärt, daß sie dem Gegenstande die ernüsterste Aufmerksamkeit zuwende, gleichviel ob die Betroffenen östreichische oder fremde Unterthanen seien. [S. M.]

Man kennt das feine Paris nicht mehr. Am 15. Juli lief auf dem glänzenden Boulevard am hellen Mittage ein feiner Herr einem andern nach und spie ihm unzählgemal so lange ins Gesicht, bis eine Haushür ihn aufnahm. Der Held dieses Ereignisses ist ein berühmter Klopffechter, Louis Granier, der Sohn eines Napoleonischen Emporkömmlings, sein Gegner ein zeitungschreibender Colleague Vermorel. Granier möchte von altem Adel abstammen scheinen und nennt und schreibt sich deshalb Granier von Cassagnac, sein boshafter Gegner schreibt ihn dagegen immer: „Granier (aus Cassagnac)“, daher die Feindschaft.

Paris, 17. Juli. Die Rüstungen sind wieder thätig aufgenommen und werden mit dem größten Eifer verfolgt. Neue Truppenkorps werden gebildet, die Forts von Paris werden wieder verstärkt, selbst die Küste von Algier wird in Verteidigungszustand gesetzt; kurz man verfähret, als stünde ein großer Krieg, wenn auch nicht in Aussicht, doch in der Möglichkeit. Daß diese Maßregeln vor Allem gegen Preußen d. h. Deutschland gerichtet ist, versteht sich von selbst. Man spricht jetzt hier sogar von Neuem von einer scharfen Note, die Marquis de Moustier an Preußen gerichtet hätte. Thatsache ist, daß die Minister des Auswärtigen und des Krieges noch immer bei dem Kaiser auf ein entschiedenes Auftreten gegen Deutschland drängen, und selbst Rouher setzt ihnen wegen der inneren Verlegenheiten geringeren Widerstand entgegen. — Die Nachrichten die aus Mexiko anlangen, dienen dazu, die Gemüther der Offiziellen noch mehr zu erhitzen. Man erfährt, daß das ganze mexikanische Volk sich über den Tod des unglücklichen Kaisers gefreut hat. In der Stadt Mexiko selbst wurden auf die Kunde davon alle Glocken geläutet, ebenso setzte Berriozabal, der Gouverneur von Matamoros, alle Glocken in Bewegung und brannte große Freudenfeuer ab. Das Benehmen des preussischen Gesandten Magnus wird hier sehr gerühmt. [S. M.]

Paris, 18. Juli. Es läßt sich nicht verkennen, die Lage hat sich von Neuem verfinstert. Der Kaiser ist entschlossen, die Einigung Deutschlands keinen Schritt weiter machen zu lassen. Eine starke Partei in seiner Umgebung sieht außerdem die einzige Rettung für das persönliche Regiment, wie es bisher im Kaiserthum gegolten und geherrscht hat, in einem auswärtigen Kriege, welcher die Diktatur von Neuem nothwendig und populär machen würde. Und allerdings scheint es, als ob die gegenwärtigen Minister dem immer stärkeren Drängen aller intelligenten Elemente des Landes nicht länger widerstehen können, wenn sie sich nicht durch einen Streich nach außen retten. Nun sind zwar die Einsichtigen im französischen Volke einem solchen Kriege entgegen, den sie mit Recht als das Grab ihrer Freiheiten betrachten, wenn der Sieg errungen werden sollte, und eine andere Möglichkeit kennt kein Franzose, ohne daß man an eine dauernde Erwerbung in Deutschland denken könnte. Aber in der Masse des Volkes ist Neid und Eifersucht auf die Erlolge Preußens genug vorhanden, sie ist noch hinreichend begierig nach kriegerischem Ruhme, als daß sie nicht gern auf einen Krieg mit Deutschland eingehen würde. Die Pferdeantäufel wurden hier stark fortgesetzt. — Die Zustände in Spanien verwirren sich immer mehr. Viele bürgerliche und militärische Beamte sind zu den Aufständischen übergegangen, wie man aus den zahlreichen Aufforderungen an sie ersieht, sich vor die Kriegsgerichte zu stellen. Von Verkehr ist keine Rede mehr, das Glend ist ungeheuer. — Man erzählte gestern an der Börse, daß Dano (der franz. Gesandte) von Juarez erschossen sei. Die Nachricht hat sich bisher noch nicht bestätigt. — Die Nachrichten über die Ernte sind für Frankreich sehr ungünstig. [S. M.]



Paris, 19. Juli. Der Constitutionnel bestätigt das Gerücht, daß die Kaiserin einer Einladung der Königin Victoria entsprechen, am 22. d. infognito abreisen und zwei Tage mit der Königin von England zubringen wird. [S. W.]

Paris, 19. Juli. Es wird versichert, es sei zweifelhaft, daß Prinz Napoleon nach Kopenhagen gehe. — Die „Epoca“ sagt, die französische Regierung werde ein italienisches Anlehen begünstigen, wenn Italien seine gegenwärtigen Rüstungen aufrecht erhalte. — Nach dem „Journal de Paris“ herrscht in den Militärateliers von Godillot in Paris außerordentliche Thätigkeit.

Florenz, 19. Juli. Die Abgeordnetenkammer hat gestern den ersten Artikel des Gesetzes über die Liquidation des Kirchenguts mit 298 gegen 30 Stimmen genehmigt; zwei enthielten sich der Abstimmung. [S. W.]

Rom, 15. Juli. Die Bischöfe haben so viel Geld für den Peterspfennig nach Rom mitgebracht, daß wie die „Italie“ von dort erfährt, der Papst dem Finanzminister allein 5 Mill. Fr. überwiesen hat.

London, 18. Juli. Die Königin hat bei Gelegenheit der Glottenrevue dem Sultan den Hofenbandorden verliehen.

St. Petersburg, 18. Juli. Ein kais. Ukas bestimmt, daß vom 1. Sept. d. J. ab das öffentliche und mündliche Gerichtsverfahren bei den Militärbehörden eingeführt werden soll, wie solches die Civilbehörden genießen, unter Uebereinstimmung mit den Forderungen der Disciplin und den Bedingungen des Kriegsdienstes.

Ueber New-York, 4. Juli liegen nunmehr ausführlichere Nachrichten über die Hinrichtung Maximilians vor. Am 3. Juli war die offizielle Nachricht in Washington eingetroffen. Maximilian, Miramon, Mejia wurden in der Nacht des 14. verurtheilt, am 15. wurde das Urtheil im Hauptquartier bestätigt, am 16. sollte es vollzogen werden. Um aber dem unglücklichen Prinzen Zeit zur Ordnung seiner Privatangelegenheiten zu lassen, wurde die Hinrichtung um 3 Tage verschoben und fand am 19. Juni, 7 Uhr Morgens statt. Der britische und der preussische Gesandte verwendeten sich besonders eifrig für den Gefangenen. Letzterer machte geltend, daß sie moralisch schon am 16. gestorben seien, indem sie an jenem Tage ihre Hinrichtung erwartet hätten und daß es unrecht sei, sie die Todesangst noch einmal ausstehen zu lassen. Aber vergeblich. Maximilian wurde als tapferer Mann von vorn erschossen, sein letztes Wort soll gewesen sein, „Arme Charlotte!“ Miramon und Mejia erhielten, als Verräther, ihre Kugeln in den Rücken. Nach der Hinrichtung nahmen die Gesandten Abschied von Mexiko. Andere Hinrichtungen haben nicht stattgefunden; jedoch sind Generale und Offiziere zu mehrjährigem Gefängniß verurtheilt worden. In der Hauptstadt scheint vor der Kapitulation eine Revolution stattgefunden zu haben, welche Marquez seiner Gewalt entkleidete. Die Mexikaner sind voll Jubels, die Fremden voll Schrecken. Juarez wünschte dringend, Maximilian zu retten, konnte aber dem stürmischen Verlangen der Generale, der Truppen und des Volkes nach dem Tode des Usurpators nicht widerstehen, und wollte er nicht die schlimmsten Folgen riskiren, so mußte er der Gerechtigkeit, repräsentirt im Ausspruch eines Kriegsgerichts freien Lauf lassen. Der Schritt findet durch die Mehrheit der amerikanischen Organe eine sehr scharfe Beurtheilung. Die Amerikaner sind entschiedene Feinde der politischen Todesstrafe und meinen, daß die Nachbar-Republik eben so schonend hätte zu Werke gehen müssen wie der siegreiche Norden. [S. W.]

### Selindens's Stolz und Buße.

(Fortsetzung.)

Damit schlug sich Herr v. Würich in den Wald und der Jäger folgte ihm von einer andern Seite her. Wäre George Werth auf der Landstraße geblieben, so hätte er den Gutsherrn an einer andern Stelle früher treffen müssen; sie würden eine Weile mit einander geplaudert und sich aufgehalten und Herr v. Würich jenen Schuß nicht gehört haben.

Der Kutscher Franz hatte alle Mühe, die arme Lilly zu beruhigen, die zwar nicht recht begriff, um was es sich handle, aber voll Angst den Vater mit dem Gewehr in den Wald gehen sah, wo die bösen Männer waren, welche die Rehe stahlen. Kaum waren zehn Minuten vergangen, seit Lilly's Papa fort

war, da knallte wieder ein Schuß im Walde, dann sogleich ein anderer aus einem zweiten Gewehr.

„Jesus Maria, was ist das, rief Franz erschreckend, „diesmal gilt es einem Menschen! — Großer Gott, so ein lumpiges Reh ist ja kaum drei Thaler werth, und die Menschen sind im Stande, einander darüber die Hälse zu brechen! O armes, armes Fräulein, mir schwant, Sie haben sich nicht umsonst geängstigt!“

Dem alten Kutscher, der selber Familienvater war, wankten die Knie vor Schrecken, standen die Augen voll Wasser. Leider durfte er nicht lange auf Entscheidung warten, denn kaum eine dange Viertelstunde war seit den Schüssen vergangen, als Joseph am Saum des Waldes erschien, auf dem Finger einen gellenden Pfiff thut und dem Kutscher herbeiwinkt.

„Allmächtiger Gott, was ist geschehen? Was muß ich erleben?“ stammelte Franz und schlang mit zitternden Händen die Zügel der Pferde um einen Apfelbaum am Straßenrande, worauf er mit unsicheren Schritten dem Walde zuellte.

Lilly rief ihm nach, er möge sie mitnehmen; aber er hörte sie nicht. Das Kind schrie laut vor Seelenangst und Nettete vom Gefährt herab. Aber noch war es an seiner Krücke nicht hundert Schritte weit querselbein gekommen, als es die beiden Männer aus dem Walde kommen sah, welche den Papa sitzend auf einem Gewehre daher trugen.

Das Haupt des stätlichen Mannes hing schlaff auf die Brust herab, die sich noch in kurzen Athemzügen hob. Blut träufelte über das blasse Gesicht und färbte die Kleider des Gutsheeren. Ein Schrotschuß hatte ihn in Hals und Kopf getroffen.

Wähjam hob man ihn in seinen Wagen. Er drückte mit unennbarem Schmerze die kleine Lilly an sein Herz und murmelte: „Meine armen Kinder! arme, arme Lilly!“

Langsam wie ein Leichenzug fuhr der Wagen die Chaussee entlang; die wenigen Leute, denen er begegnete, schlossen sich voll Entsetzen dem Zuge an, als sie hörten, daß der allgemein geachtete Grundherr von Hageneck von einem Wilderer geschossen worden sei, dem er zugerufen, sein Gewehr abzulegen.

Herr v. Würich erreichte noch lebend sein Zimmer, starb aber nach einer halben Stunde in den Armen der jammernden Selinde an einer innern Verblüthung, ohne im Stande gewesen zu sein, noch ein einziges Wort zu reden. Nur durch Zeichen hatte er seinen beiden Töchtern, die nun bald vater- und mutterlose Waisen sein sollten, seinen Segen geben und Selinden das jüngere kränkliche Kind auf die Seele legen können.

Wir übergehen die Scenen, welche diesem erschütternden Vorfalle folgten: jede widrige Macht schien plötzlich losgelassen, um das überwältigende Unglück der beiden Waisen bis zur Verzweiflung zu steigern. Man begriff bald, warum Herr v. Würich so schwer gestorben war. Im Vollgefühl seiner Gesundheit und Kraft hatte er es bisher unterlassen gehabt, für die Zukunft seiner Kinder gehörig zu sorgen.

Der Schmerz um den Verlust des geliebten Vaters, der ihr Alles in Allem gewesen, war es nicht allein, was nun auf Selinden einströmte. Die Noth pochte jetzt sogar an ihre Thüre. Das Rittergut Hageneck, welches der Baron vor ungefähr zwanzig Jahren von einem Onkel geerbt hatte, war ein Majorat, — eines jener Güter, welche in Folge eines geschichtlichen Unrechts und einer verkehrten Einrichtung nur im Mannesstamme forterben können, um den Glanz eines adeligen Namens aufrecht zu erhalten. Der jeweilige Besitzer des Gutes mußte den Namen Würich annehmen und hatte dann den unverkürzten Genuß ihres reichen Ertrages. So wollte es das alte Familienstatut, der Stifter und Gründer dieser Herrschaft, dem jedoch der vorige Besitzer, der unmittelbare Vorgänger von Selindens Vater, noch die gewichtige Klausel beigefügt hatte, daß für den Fall, wo ein Besitzer des Gutes keine männlichen Nachkommen habe, er berechtigt sein sollte, nach zurückgelegtem einundzwanzigsten Lebensjahre seiner ältesten oder eventuell einzigen Tochter das Majorat aufzuheben und die Erbfolge des Gutes nach den allgemeinen landrechtlichen Bestimmungen abzuändern. (Fortf. f.)

(Bei einem Zweikampf im Walde.) Hannes: Erlauben Sie meine Herrn — Graf L.: Sacke dich fort, wir können dich jetzt nicht brauchen. — Hannes: Ach Herr, ich bin ein armer Schreiner ohne Arbeit, ich wollte nur fragen, weil sie sich tödten wollen, ob ich nicht Ihre Särge machen dürfte!

Reaktion, Druck und Verlag der W. W. Jäger'schen Buchhandlung.